

Beiträge zur Geschichte des Lötschentals

Dem hochverdienten Kenner
und Geschichtsschreiber des Lötschentaales,
Prior Dr. Johann Siegen,
in Verehrung gewidmet

H. A. von Roten

Vor mir liegt ein schmucker illustrierter Band «Lötschental — Ein Führer für Touristen» (Editions des Terreaux, Lausanne) von Herrn Prior Siegen. Darin schildert er klar, anschaulich und mit liebevoller Einfühlungsgabe auf S. 25—31 die Geschicke des Lötschentaales von der Zeit der ersten Siedler bis an die Schwelle der Neuzeit und bietet auch die Geschichte der Eroberung der Bergriesen, welche das Tal von drei Seiten umsäumen. So mag es vielleicht aufdringlich erscheinen, wenn ein Auswärtiger sich erlaubt, zur Personengeschichte von Lötschen etliche Notizen beizusteuern. Aber es sind ja nur einige verlorene Halme und Ähren, die wir dem reichen Erntekranz einfügen möchten, welchen der verehrte Herr Prior seinem Tal gewunden hat; es wäre, so scheint mir, doch schade, wenn diese zerstreuten Ähren völlig unbeachtet blieben.

I. Die ersten Kastläne von Lötschen-Niedergesteln

Im Frühjahr 1384 erhoben sich die Oberwalliser gegen die Herrschaft und Beamten des Bischofs Eduard von Savoyen. In seiner wertvollen Dissertation hat Dr. Bernard Truffer die Hintergründe, den Verlauf und den unglücklichen Ausgang, aber auch die große Bedeutung der Ereignisse dieses Jahres aufgezeigt.¹⁾ Bereits vor dem 13. April 1384 wurde die Feste Niedergesteln erobert und zerstört. Über das Gebiet von Niedergesteln-Lötschen setzte der Landrat mit dem Domkapitel von Sitten als Kastlan den edlen *Rudolf v. Raron* am 25. April 1384, welcher auch am 13. August desselben Jahres als Kastlan erwähnt wird.²⁾ Es ist der Großvater des spätern Bischofs Wilhelm III. von Raron, dessen kostbares Reliquiar noch heute in der Kirche von Kippel aufbewahrt wird. Rudolf v. Raron war in Naters seßhaft und machte am 30. Oktober 1420 in Sitten sein Testament.³⁾

Die Erhebung der Oberwalliser wurde schon im August des gleichen Jahres vom Grafen von Savoyen mit Waffengewalt unterdrückt und

¹⁾ Bernard Truffer: Das Wallis zur Zeit Bischof Eduards von Savoyen-Achaia (1375—1386), p. 274 ss.

²⁾ BWG IV, p. 302, und Gremaud: VI, p. 282.

³⁾ Gremaud: VII, p. 327—329.

die Stadt Sitten zurückerobert, doch gelang es dem Savoyer nicht, die vier obern Zenden zu unterwerfen. Der Historiker Truffer nennt diese Jahre von 1384 bis 1392 eine «für uns recht undurchsichtige Epoche». Was geschah unterdessen mit der Herrschaft Niedergesteln-Lötschen? Wir wissen es nicht zu sagen, doch scheint manches dafür zu sprechen, daß die obern Zenden diese Herrschaft nicht aus der Hand zu geben gesinnt waren. Vielleicht kam es schon damals zu einer Art von Turnus oder Kehr unter den obern Zenden für die Besetzung der Kastlanei. In diesen Jahren der größten Bedrängnis, da es um Sein oder Nichtsein eines unabhängigen Wallis ging, machten die Leute von Lötschen und Niedergesteln mit den andern Oberwallisern gemeinsame Sache. So sehen wir sie um 1389 mit Leuk und den obern Zenden mitwirken an der Wahl Gitschards v. Raron, der für ein Jahr zum Hauptmann der Landschaft bestellt wird.⁴⁾

Hildebrand Bero. 1390

Erst sechs Jahre nach Rudolf v. Raron finden wir 1390 in unsern erhaltenen Urkunden wieder einen Kastlan von Lötschen-Niedergesteln. Es ist ein mächtiger Mann aus Goms, Hildebrand Bero von Ulrichen. Mit dem Landeshauptmann Simon Murmann ab Wyler war Bero um die Jahrhundertwende der angesehenste politische Führer im Obergoms, und von 1406 bis 1410 hatte er das Amt eines Zendenmeiers inne.⁵⁾ Das letzte Mal wird er als Abgesandter von Goms erwähnt beim Bündnis mit Savoyen am 2. Juli 1410.⁶⁾

Die bisher unveröffentlichte Urkunde⁷⁾, welche uns vom Kastlan Hildebrand Bero meldet, ist in mehrfacher Hinsicht sehr aufschlußreich. Merkwürdig ist schon der Titel des Kastlans, es heißt da: «*Ego Hildebrandus Bero de Uolriche castellanus de Castellione pro comunitatibus Vellesue (!) electus ac constitutus ab omnibus communitatibus in iudicio generali de Syro et a Syro superius omnium decimarum, notum facio etc.*» Daraus ersehen wir, daß er vor dem 15. April 1390 auf einem allgemeinen Gerichtstag, oder sagen wir Landrat, zu Siders von den obern 6 Zenden als Kastlan eingesetzt wurde. Die Urkunde erwähnt auch einen Statthalter des Kastlans, es ist Johann Breglin der ältere, aus einem noch bestehenden Geschlecht von Niedergesteln.

⁴⁾ Gremaud: VII, p. 53. Dazu unsere Ausführungen in Vallesia 1966, p. 50, wo vorgeschlagen wird, diese Urkunde nicht mit Gremaud ins Jahr 1408, sondern viel früher zu datieren. Statt um 1391 ist sie wahrscheinlich um 1389 zu datieren. Siehe weiter unten, was über den Kastlan Hildebrand Bero gesagt wird.

⁵⁾ Gemeindearchiv Blitzingen: C 2, und Archiv Louis de Riedmatten.

⁶⁾ Gremaud: VII, p. 70.

⁷⁾ Archiv Philipp de Torrenté: Pergamente No. 16. Originalpergament; das angehängte Siegel ist verloren.

Wichtiger als der eigentliche Inhalt der Urkunde⁸⁾ ist ein Nachweis, der sich aus dem unscheinbaren kleinen Pergament ergibt, eine Tatsache, welche die dunkle Geschichte der Jahre 1384/92 etwas erhellt. Wir stellen fest, daß vor dem 15. April 1390 das Gebiet von Siders sich wieder den obern Zenden angeschlossen hat. Die Herrschaft des Bischofs und savoyschen Schützlings Humbert de Billens beschränkte sich nur noch auf Sitten und seine Umgebung. Im April 1393 hatte auch diese ein Ende genommen und der Bischof der Oberwalliser, Wilhelm v. Raron, residiert auf dem Schloss Seta.

Jodok Ad Montem. 1396

Der nächste Kastlan, dem wir in Urkunden begegnen, ist Jodok ad Montem. Wieder stehen wir vor einer Lücke von 6 Jahren, welche wir bisher nicht ausfüllen können. Dieser Jodok handelt als Kastlan und Zeuge in Kippel am 14. Mai 1396 bei der großen Anlobung der Lötscher, von welcher wir noch hören werden.⁹⁾ Acht Tage später, am 22. Mai zu Niedergesteln (?), erscheinen vor dem selben Kastlan drei Lötscher, Peter de Scala, Peter ze Kastel und Peter Hurrin, und legen Kundschaft ab über die Verteilung eines Gutes, gelegen «am Bregy» oberhalb Niedergesteln.¹⁰⁾

Dieser Kastlan stammte offenbar aus dem Zenden Visp; am 7. Dezember 1401 heißt ein Anton ad Montem Statthalter von Visp und ein Antonius Jodoci ad Montem heißt am 24. Juni 1421 und am 16. März 1422 Kastlan von Visp und 1424 Großkastlan von Sitten.¹¹⁾ Ob dieser Anton Jodoci derselbe ist wie Anton Jodoci, der 1411—1413 als Domherr von Sitten vorkommt und vielleicht der Familie v. Riedmatten angehörte, bleibt unsicher.¹²⁾

Martin an dem Acker oder Wildermuot. 1401—1406.

Eine interessante Gestalt unter den Kastlänen jener Zeit ist Martin an dem Acker, welcher den Beinamen Wildermuot trug, unter

⁸⁾ Der Inhalt der Gerichtsurkunde ist folgender: Ein Jakob Wolf aus der Pfarrei Raron fordert von Johann Bandolf und dessen Sohn Peter einen Geldzins von 2 Schilling, den einst Johann des großen Sohn des † Hanfgarter von Lötschen von einem Hause und Garten am Bache Yolun (Niedergesteln) schuldete. Die Bandolf können drei Zeugen anführen, daß sie den Zins vor 3 Jahren vom großen Johann gekauft hatten, und die Klage Wolfs wird abgewiesen.

⁹⁾ Archiv Valeria: Minutar 86, p. 4.

¹⁰⁾ Ebenda: p. 7.

¹¹⁾ Ebenda: Judicialia 2, No. 2bis, und Gemeindearchiv Baltschieder C 1 und Archiv Valeria, No. 5029, und Minutar 248, p. 235.

¹²⁾ Vallesia: 1947, p. 59.

dem er gewöhnlich erscheint und der auf Tapferkeit und Unerschrockenheit schließen läßt. Er stammte ursprünglich vom Berge Eischoll, wo die Familie Amacker sehr alt ist, wohnte aber in Niedergesteln.

Am 18. April 1397 heißt er unter dem Namen Wildermuot Statthalter in der Pfarrei Niedergesteln, also Vertreter des Kastlans.¹³⁾ Am 5. Januar 1400 ist er Abgeordneter auf einem Landrat in Naters¹⁴⁾, 1401, den 16. Mai, ist er Zeuge in Sitten und heißt Martin, Sohn des verstorbenen Wilhelm an dem Agher und Kastlan von Niedergesteln.¹⁵⁾

Auch am 6. März 1406 wird Martin als Kastlan erwähnt. Wir müssen also annehmen, daß in jenen Jahren auch Männer aus dem Gebiet der Kastlanei mit diesem Amte bedacht wurden. Am 5. Mai 1416 ist er mit andern angesehenen Männern Zeuge in Salgesch, als die Oberwalliser die Familie des Peter v. Raron ächteten.¹⁷⁾ Er lebte noch am 26. Mai 1420, als er in Siders mit dem Erzbischof-Administrator Andreas verhandelte, starb aber vor dem 23. März 1424 und hinterließ einen natürlichen Sohn Rudolf.¹⁸⁾ Dieser wurde an jenem Tage in Brig vom Bischof legitimiert auf Bitten des Priors Johannes von Niedergesteln und mehrerer edler Herren von Visp.

*

Den nächsten Kastlan von Niedergesteln-Lötschen finden wir erst wieder 1423 in der Person des Johannes de Emda aus dem Zenden Visp. Daß die Liste der Amtsmänner so lückenhaft ist, zeigt uns, wieviele wichtige Schriften im Laufe der Jahrhunderte zugrunde gegangen sind.

II. Die Anlobung vom 14. Mai 1396

Ebenso wichtig, aber noch einträglicher als die Gerichtsbarkeit oder das Amt der Kastlanei waren die Steuern und Abgaben, welche im Gebiet der Kastlanei und besonders in Lötschen bezogen wurden. Wer erhob nach 1384 diese Abgaben? Wir wissen es nicht. Als aber 1392 Wilhelm v. Raron, der Sohn des mächtigen Herrn von Eifisch, auf den Bischofsstuhl von Sitten gelangte und seine Macht mit Hilfe seiner Familie gefestigt hatte, erhob er Ansprüche auf die Steuer(tallia) von Lötschen und verlangte nicht weniger als den großen jährlichen Betrag von 65 Pfund. Die Lötscher wehrten sich, und wahrscheinlich waren auch die Zenden des Oberwallis mit dieser Forderung nicht einverstanden.

¹³⁾ Archiv Valeria: Minutenfragmente des Anton de Platea. «*Ego Martinus dictus Wildermuot locumtenens in parochia de Castellione.*»

¹⁴⁾ Gremaud: VI, p. 497.

¹⁵⁾ Gremaud: VI, p. 524, wo statt *castellani* offenbar *castellanus* zu lesen ist.

¹⁶⁾ Ebenda: VII, p. 17.

¹⁷⁾ Ebenda: VII, p. 148.

¹⁸⁾ Gemeindearchiv Niedergesteln: F 1 und F 2.

Am 1. Mai 1396 kam es in Leuk zu einem Vertrag und Vergleich zwischen den Vertretern der Talschaft und dem Bischof. Leider ist der Vertrag, der vom bekannten Leuker Politiker und Notaren Rolet Loretan stipuliert wurde, nur mehr in einem dürftigen Auszug des 18. Jahrhunderts erhalten.¹⁹⁾ Die Lötscher verpflichteten sich, dem Bischof statt der geforderten 65 Pfund eine Steuer von 40 Pfund für seinen Lebtage zu bezahlen. Nachher sollte diese Steuer und alle andern Gefälle den 5 Zenden (Goms, Brig, Visp, Raron und Leuk) gehören.

Als Vertreter des Bischofs kam nun zwei Wochen später der Junker und Notar Anton de Platea von Visp ins Lötschental, um den Vergleich von Leuk durch die Talleute bestätigen zu lassen. Auf dem Friedhof von Kippel und vor dem Hause des Gastwirtes Hilarius erschienen an jenem Tage gegen 80 Talmänner, welche den oben erwähnten Vertrag bestätigten.²⁰⁾ Leider fehlen uns gerade die Namen der damaligen Vorsteher von Lötschen, welche in Leuk verhandelten.

Dagegen ist das Verzeichnis der 79 anlobenden Talleute von Wert und Interesse, gibt es uns doch eine lange Reihe von alten Namen von noch blühenden und ausgestorbenen Geschlechtern. Freilich enthält dieses Verzeichnis lange nicht alle Bewohner des Tales; mancher Familienvater mag den Vertrag abgelehnt haben, andere Familien bestanden vielleicht nur aus Frauen und Kindern. Auch mag mancher, der hier nur «von Weißenried» heißt, später einen andern deutlicheren Namen angenommen oder bekommen haben. Die Verwertung und nähere Erklärung müssen wir berufenen Forschern und Kennern der Ortsgeschichte überlassen.

Zeugen der großen Anlobung waren Jodok Ad Montem, Kastlan von Niedergesteln, Anton, Sohn des Schmiedes von Benken (Steg). Johann, Sohn Antons von dem Kume, und Peter, Sohn des Peter Fabri von Benken, alles auswärtige Personen.

Es folgen nun die Namen der anlobenden Männer von Lötschen in der Reihenfolge, wie Anton de Platea sie in seinem (leider) fragmentarischen Notarsregister eingetragen hat. Zur bessern Orientierung werden die Namen numeriert:

- 1) Petrus Hurun
- 2) Martinus ze Goppen Stein
- 3) Petrus dictus Vogel
- 4) Johannes filius Anthen im Hof
- 5) Kristanus Tanast
- 6) Johannes Rubin
- 7) Johannes Sartor
- 8) Michel an der Ebin
- 9) Nicholaus der Werlin

¹⁹⁾ Gremaud: VI, p. 569.

²⁰⁾ Archiv Valeria: Minutar 86, p. 4. Die ersten 38 Seiten des Minutars enthalten Urschriften von Akten des Notars Anton de Platea aus der Gegend von Niedergesteln, Raron und Visp.

- 10) Petrus ze Kastel
- 11) Johannis filius Heinen am Wissen Ryed
- 12) Martinus zem Sale
- 13) Petrus Fus ze Rachartun
- 14) Petrus Ruppo zem Turn
- 15) Petrus Bloetzer
- 16) Antho am Hof
- 17) Johann zem Sale
- 18) Johannes Kolben
- 19) Johannes filius Heinen am Wissen Ryed
- 20) Jacobus im Wissen Ryed
- 21) Petrus dicti loci
- 22) Wilhelmus zer Balmon
- 23) Anselmus Jacobi de Scala
- 24) Matheus Bueler
- 25) Johannes sub Scala
- 26) Anthonius Buelers
- 27) Johannes dictus Koly
- 28) Anton filius dicti Hanfgarters
- 29) Petrus ze Hosteg
- 30) Waltherus filius Wilhelmi ze Goppenstein
- 31) Johannes filius Heinen am Ryed
- 32) Johannes dictus Kolblin
- 33) Hans am Wissen Ryed
- 34) Petrus zer Mulin
- 35) Thomas eius frater (sein Bruder)
- 36) Michel an den Wengen
- 37) Johannes Lamperter
- 38) Johannes zen Brunen
- 39) Peter Gerung
- 40) Peter Hennen
- 41) Martin filius Heinen am Ryed
- 42) Jacobus im Hof
- 43) Johannes filius Heinien zu Wiler
- 44) Johannes Ecco de Verden
- 45) Peter filius Glausen dicti loci
- 46) Johannes filius Anthonii a der Stegun
- 47) Anthon Mathei
- 48) Anton ab Wissen Ryed
- 49) Claus zen Brunen
- 50) Martinus filius Nicholai Wala
- 51) Heino Salen pro se et
- 52) Johanne dicto Spilman
- 53) Thomo Bischof
- 54) Peter am Stalden
- 55) Johannes filius dicti Weibels
- 56) Anderlo filius Anchini Martins

- 57) Petrus filius Petri Zer Mulin
- 58) Hans Lyebsto pro se et
- 59) Martino dicto Steger
- 60) Antho filius Martini de Verden
- 61) Petrus filius Anthen am Hof
- 62) Anton filius Glausen ze Verden
- 63) Ullo Turantz
- 64) Willhelmus filius Anselmi de Verden
- 65) Waltherus filius magni Yllarii
- 66) Petrus filius Petri Anthun pro se et eius patre
- 67) Martinus ze Gisiltil
- 68) Petrus filius Jacobi Fro Meziltun pro se et patre
- 69) Martinus an den Wengen
- 70) Johannes filius Glausen ze Verden
- 71) Petrus filius fabri de Verden
- 72) Hans dictus Zuber
- 73) Johannes filius Nicholai der Welin pro se et patre
- 74) Petrus filius Petri Rubins pro se et patre
- 75) Yllarius dictus magnus pro se et
- 76) Petro Aboller
- 77) Johannes im Hof de Verden
- 78) Petrus dictus de Guttet
- 79) Anthonius dictus Rutiller

*

So weit die lange Liste der Anlobung. Es haben aber die Bewohner des Lötshentalles durch Fleiß und Sparsamkeit, wie die Geschichte berichtet, alle Angaben und Steuern an die obern Zenden im Laufe der Jahrzehnte losgekauft.

III. Der Ehehandel der Katharina Jaggi von Löttschen 1481—1484

In dem bekannten Dekret «Tametsi» vom Dezember 1563 erklärt die Kirchenversammlung von Trient, daß die Kirche die sogenannten klandestinen, d. h. verborgenen Ehen, welche nur von den Brautleuten selbst unter sich geschlossen wurden, zwar bisher als gültig anerkannt habe, selbe aber stets aus gewichtigen Gründen verabscheut und verboten habe. Um den unzähligen Mißbräuchen und Nachteilen zu steuern, verordnete das Konzil, daß von nun an eine rechtsgültige Ehe nur vor dem Pfarrer und zwei Zeugen geschlossen werden könne.²¹⁾

Eine nur zu deutliche Illustration der Konfusion, Verwirrung und Unsicherheit, welche die klandestinen Ehen verursachten, beweisen die vielen Ehehandel des 16. Jahrhunderts und auch der Prozeß um die

²¹⁾ Denzinger-Bannwart: *Enchiridion Symbolorum*, 1911, p. 325.

Ehe der Katharina Jaggi von Lötschen, welcher die Gerichte von Sitten und Tarentaise in den Jahren 1481 bis 1484 beschäftigte.

Aus einem Heft des Bürgerarchivs von Sitten²²⁾, das leider nur die Prozeßakten in Tarentaise enthält, entnehmen wir folgende Tatsachen:

Ende Juni des Jahres 1481 überstiegen Anton Rychen aus Lötschen und sein 10jähriger Sohn Henslin den Großen St. Bernhard, um über Aosta und den Kleinen St. Bernhard nach Moûtier im Tale der Isère, dem Sitz des Erzbischofs von Tarentaise, zu gelangen. Was beabsichtigten die beiden? Sie wollten daselbst Beschwerde und Appellation einreichen gegen das Urteil des Bischofs Walter Supersaxo von Sitten. Dieser hatte am 18. Juni 1481 die Tochter Katharina Jaggi, Tochter des Nicolin Anderlen Jaggen aus Lötschen, dem Thomas Amstalden aus Lötschen als rechtmäßige Gattin zugesprochen.

Schon am 25. Juni erging in Tarentaise eine Einladung an Thomas Amstalden, sich dem Gericht des Erzbischofs zu stellen. Diese Citation wurde am 1. Juli in Kippel vom Prior Jakob Molitoris vor dem zum Gottesdienst versammelten Volk verkündet.

Die Vorgeschichte des Falles ist, wenn wir die ziemlich konfusen Angaben recht verstehen, ungefähr folgende:

Anton Rychen, augenscheinlich ein sehr angesehener und reicher Mann aus dem Lötschentale, war vor Jahren zum Vormund der wahrscheinlich sehr vermöglichen Katharina Jaggi ernannt worden. Er nahm sie in sein Haus und erzog sie mit seinem Sohne Henslin, der damals etwa 6 Jahre zählte. Es geschah nun, daß Anna, die Magd des Anton Rychen, eine Heirat zwischen dem Knaben Henslin und der noch minderjährigen Katharina vermittelte. Aus ihrer eigenen Tasche nahm die dienstbeflissene Magd ein Geldstück und gab es namens des Knaben der Katharina, damit sie dessen Frau werde. Diese nahm das Geldstück an, und damit war nach damaliger Anschauung die Ehe geschlossen. Vater Anton Rychen berief die Verwandten der Katharina, meldete ihnen den Eheabschluß und die Verwandten billigten und bestätigten ihn. Aber Rychen hatte nicht mit dem Wankelmut des jungen Mädchens gerechnet. Einige Zeit nachher — die zeitlichen Angaben geben kein genaues Bild —, wahrscheinlich im Herbst des Jahres 1474, hütete Katharina mit ihrem Bruder Theodul ihre Kühe am Ort genannt Hanspil oberhalb des Dorfes Kippel. Unweit davon aber befand sich Thomas Amstalden, wahrscheinlich ein schon erwachsener Jungmann, welcher dort seine Ziegen hütete. Mutig nahte er sich der jungen Hirtin und reichte ihr eine weiße Haube. Dabei sagte Theodul, der Bruder Katharinas, der wohl in die Geschichte eingeweiht war, zu seiner Schwester: «Sieh, Thomas gibt Dir die Haube, damit Du seine Frau seiest.» Katharina nahm das Kleid an und gab es Thomas zurück, damit er ihr Mann sei. Dann sagte sie zu ihm: «Treibe mir meine Kühe zurück, damit Du mein Mann seiest.» Schon war wieder eine klandestine Ehe geschlossen!

²²⁾ Bürgerarchiv Sitten: Tir. 170, No. 20. Ein Heft von 100 Seiten 21,5 x 29 cm.

Katharina verließ das Haus Rychens und schloß sich Thomas an. Doch Anton Rychen ließ sich die Braut seines Sohnes nicht so leicht nehmen, und es kam in Sitten vor dem bischöflichen Gericht zu einem Prozeß, um festzustellen, wessen Ehefrau eigentlich die begehrte Katharina sei.

Auf Begehren Rychens wurden nicht weniger als 30 Zeugen durch die Notare Peter de Vico und Theodul Eschellerii von Leuk verhört.²³⁾ Leider sind nur die Namen der Zeugen, nicht aber ihre Aussagen erhalten. Diese Aussagen hätten uns gewiß eine Fülle von anschaulichen Zügen aus dem damaligen Lötschen überliefert. Die Partei Amstalden oder deren Vertreter Nikolaus Lagger, Kastlan von Niedergesteln und Lötschen, ließen auch 10 Zeugen auftreten.²⁴⁾

Am 18. Juni 1481 entschied das bischöfliche Gericht in Sitten, Katharina sei die rechtmäßige Ehefrau des Thomas Amstalden. Schon am folgenden Tage erschien Anton Rychen auf dem bischöflichen Schloß Majoria in Sitten und hier, vor der Schloßkapelle, vor dem Bischof Walter Supersaxo und den Zeugen Anton Georgii, Kastlan von Zwischbergen, und Johann Blatter, Mundschenk des Bischofs, legte Rychen die Verwahrung ein gegen das Urteil und appellierte an das Gericht des Erzbischofs von Tarentaise, welchem das Bistum Sitten damals noch untergeordnet war.

Wie ging nun oder schleppte sich nach dem 1. Juli 1481 der Prozeß weiter im fernen Savoyen in der Stadt Moûtier-en-Tarentaise? Wir können nicht auf alle Einzelheiten hier eingehen und müssen uns mit einigen Ausschnitten begnügen.

Anfangs Juli kehrt der Vater Anton Rychen mit einem Dolmetscher, dem Sittener Notar Peter Binder, nach Moûtier zurück, nachdem er sich am 5. Juli in Bagnes von seinem Söhnchen Henslin hatte zum Sachverwalter bestellen lassen. Thomas Amstalden aber be-

²³⁾ Als Zeugen figurieren: Martin Hurris der Gastwirt, Greta, Gattin des Martin Hurris von Lötschen, Peter Miller von Lötschen, Katharina, Tochter des seligen Jakob am Stalden, Simon Sippen, wohnhaft in Lötschen, Vuillo Heyden aus Lötschen, der ehrwürdige Herr Jakob Molitoris, Prior von Lötschen, Martin Ruttilier von Lötschen, Martin, Sohn des seligen Jakob am Stalden, von Lötschen, Peter Grissen von Raron, Hans Im Hoff von Lötschen, Janin am Stalden von Lötschen, Greta, Ehefrau des geehrten Claus Lackers, Kastlans von Niedergesteln, Stephan Hasler von Lötschen und seine Frau Helsa, Greta, Gattin des Peter Guerschen, Greta, Gattin des Peter Rubyns, Henslin Thonen von Simplon, Agnes, Ehefrau des Simon Anderlen von Lötschen.

Von Notar Theodul Eschelerii wurden verhört: Peter Brunner von Lötschen, Henslin Bruners, Greta, Gattin des Peter Rubyns von Lötschen, Peter Rubyns, Martin Haslers, Agnes, die rechtmäßige Ehefrau des Simon Anderlen und Tochter des Christian Episcopi von Lötschen, Agnes und Fransa, Töchter des seligen Jodok am Stalden und Schwestern des Thomas am Stalden, Henslin Tenner von Lötschen, Janin Zeylers und Peter de Vico, Notar.

²⁴⁾ Am 26. März (1481) wurden auf Begehren der Partei am Stalden verhört: Janinus Blumen, Thena, die Gattin des Notars (?) Feyren, Greta, Ehefrau des Jakob Rubis von Lötschen, Greta, Gattin des Peter in der Ebin, Greta, Gattin des Peter Rubin, Felisa, Ehefrau des Peter Raholan (?), Stephan Hasler, Michael in der Ebin, Martin Harris (?) von Lötschen und seine Ehefrau Greta.

traute einen Herrn Jakob de Intignugio als Anwalt in Moûtier, und dieser erhob sofort starke Einwände gegen Binder und wußte so die Einleitung des Prozesses bis in den Februar 1482 zu verschleppen.

Im März 1482 muß sich der Vater Rychen mit einem neuen Dolmetscher, Theodul Grand alias de Clavibus, wieder nach Moûtier verfügen.

Endlich, im Frühsommer 1482, als das Leben des Bischofs Supersaxo sich dem Ende zuneigte, machten sich die guten Lötscher auf den Weg über die zwei Pässe nach der Landschaft Tarentaise. Es waren der 11jährige Anwärter Henslin Rychen mit seinem Vater und den zwei Dolmetschern Theodul Grand und Notar Peter de Torrente; ferner Thomas Amstalden und seine angetraute Ehefrau Katharina Jaggi. Ob alle die Reise gemeinsam machten, wissen wir nicht. Nach dem Urteil des Bischofs von Sitten hatten nämlich Thomas und Katharina, ohne den Ausgang des Prozesses in Tarentaise abzuwarten, von einem Geistlichen ihre Ehe einsegnen lassen, und zwar, wie Katharina später bekannte, auf Drängen des Bischofs Supersaxo und des Kastlans Nikolaus Lager, welcher die Interessen Amstaldens vertreten hatte. Der Eheabschluß erfolgte wohl in Sitten und nicht in Lötschen, wo der Prior Molitor eher auf der Seite der Familie Rychen stand.

Vom 11. bis 15. Juni 1482 wurden die jungen Leute aus Lötschen im erzbischöflichen Palast in Moûtier vom Offizial Anton Darmelli in Gegenwart von zwei Domherren ausführlich verhört, wobei sie natürlich nur mit Hilfe der beiden Dolmetscher Rede und Antwort stehen konnten.

Anton Rychen erklärte, sein Sohn Henslin werde im kommenden Monat August 12 Jahre alt werden. Katharina Jaggi wußte ihr Alter nicht anzugeben, gestand aber, daß sie bei der Eheschließung mit Thomas noch minderjährig war und mit beiden Anwärtern das Nachtlager geteilt habe. Offen gestand sie auch, daß sie damals nicht wußte, was die Ehe oder das Heiraten sei, und hätte sie es gewußt, so hätte sie den Antrag des Thomas Amstalden nicht angenommen.

Am 15. Juni verbot das Gericht unter Strafe der Exkommunikation und von 100 Pfunden dem Thomas und der Katharina den weiteren Vollzug ihrer geschlossenen Ehe. Darauf kehrten unsere jungen Leute wohl wieder ins Wallis zurück, während in Moûtier der Prozess einzuschlafen schien. Im Januar 1483 wurde Amstalden wieder nach Moûtier zitiert, wo er am 27. Januar mit einem neuen Dolmetscher eintraf. Erst ein Jahr darauf erfolgte dann, am 28. Februar 1484, in Moûtier das endgültige Urteil durch den erzbischöflichen Offizial Dr. Peter Pactini. Darin wird das Urteil des Bischofs von Sitten vom 18. Juni 1481 aufgehoben und annulliert, Katharina Jaggi dem Henslin Rychen als rechtmäßige Ehefrau zugesprochen mit dem Auftrag, ihren Ehebund von der Kirche einsegnen und solemnisieren zu lassen.

Thomas Amstalden, der bei der Verkündigung des Urteils anwesend war, appellierte sofort an die höhere und letzte Instanz, an den päpstlichen Gerichtshof in Rom!

Über den letzten Ausgang dieses langwierigen Handels sind wir nicht unterrichtet. Henslin Rychen ist wohl jener Johann Rychen, der am 20. Februar 1508 als Meier der Talschaft Lötschen auftritt.²⁵⁾

Zum Schluß nur eine Frage: Wieviele Dukaten hat wohl dieser lange Prozeß in Sitten und Tarentaise gekostet, alle diese Reisen, Honorare, Vertretungen, Dolmetscher, Gebühren und Kanzleikosten? Wäre es nicht fast ein Wunder, wenn die beiden rechthaberischen Parteien in diesem Prozeß nicht zum größten Teil ihr Vermögen eingebüßt und zu stolzen Bettlern geworden wären?

IV. Ein Politiker der Schinerzeit: Christian Plast, Meier von Lötschen

«Im Anfang des 16. Jahrhunderts», schreibt Prior Siegen, «schien Lötschen der politischen Freiheit entgegenzugehen. Am 13. Februar 1510 war die Talschaft Lötschen in Brig einem Vertrag mit König Ludwig XII. von Frankreich beigetreten . . . Lötschen hatte auch einen Vertreter im Landrat, Christian Plast, Anhänger von Georg Supersaxo und Gegner des Kardinals Schiner.»

Dieser Politiker, Meier Christian Plast, ist eine merkwürdige Gestalt, die verdient, daß wir uns näher mit ihm befassen und seinen Lebensweg etwas beleuchten.

Über den Ursprung seiner Familie und nähere Herkunft wissen wir leider nichts. Ist vielleicht jener Peter Plast, welcher am 8. Februar 1508 Abgesandter des Zenden Raron war, sein Vater?²⁶⁾

Am 20. Februar 1508 wird Christian Plast zugleich mit dem Prior Johann Geysser und dem Kaplan Hilarius Nessier als Zeuge in der Kirche von Kippel genannt.²⁷⁾ Er heißt da alt-Meier der Talschaft. Zwei Jahre später, 1510, als Plast wiederum das Meieramt innehat, kam es in Brig trotz des heftigen Widerstandes und Verbotes Schiners zum Bündnis zwischen dem König von Frankreich und Wallis, worin auch die Talschaft Lötschen einbegriffen war. Plast war eifrig dafür tätig. Wie ein Zeuge aus Hochtenn berichtet²⁸⁾, erklärte Plast auf offener Strasse: «Wir von Lötschen wollen in das Bündnis eintreten mit dem König, Gott geb wer da wider sy.» Seither galt Meier Plast als erklärter Gegner Schiners, führte kecke und unverschämte Reden über ihn und mußte dann freilich auch die ganze Härte und Unversöhnlichkeit Schiners am eigenen Leibe erfahren.

Plast besaß auch in Steg ein Haus und Güter, und hier in seinem Hause nahmen die Gehilfen Schiners schon am 6. Februar 1511 Zeu-

²⁵⁾ Pfarrarchiv Kippel: B 2. Schon am 26. November 1503 erscheint neben dem amtierenden Meier Simon Rubin und dem Talfender Martin Rot der alt-Meier Johannes Rychen unter den angesehensten Lötschern. Ebenda: B 1.

²⁶⁾ Imesch: Abschiede I, p. 113.

²⁷⁾ Pfarrarchiv Kippel: B 2.

²⁸⁾ Burgerarchiv Sitten: Tir. 103, No. 17.

genverhöre auf.²⁹⁾ Schon vorher heißt es, daß Plast in der schinerfreundlichen Burgschaft Leuk kein Weizenkorn mehr kaufen konnte und daß er sich mit Roggenbrot ernähren mußte.³⁰⁾ Für einen reichen Mann wie Plast war das eine Demütigung.

Vom 21. Februar 1511 ist datiert die lange und weitausholende Anklageschrift in 80 Punkten gegen Meier Plast.³¹⁾ Es ist ein ausschlußreiches Dokument, das voll und ganz den autokratischen Geist Schiners atmet. Dieser trägt sich mit dem eitlen Wunschbild, das Wallis mit seinen uralten demokratischen Einrichtungen nun handumkehrt in ein absolutes Fürstentum zu verwandeln, worin Schiner als oberster Herr befiehlt und alle andern, durch Eid gebunden, ihm pünktlich zu gehorchen haben. Daß dies ein unmögliches und eitles Unterfangen war, bewiesen nur zu bald die Ereignisse. Was wird nun Plast vorgeworfen?

Es werden ihm vorgeworfen: Treulosigkeit gegen den obersten Herrn (Schiner) — er hat zum Bündnis mit Frankreich gedrängt — formeller Ungehorsam, obwohl Schiner auf einem Landrat auf dem Schloß zu Naters und in Sitten, wo Plast beide Male als Abgeordneter anwesend war, das Bündnis schärfstens verboten hatte — Verachtung Schiners, der doch Fürst und päpstlicher Legat ist — Plast hat Schiner am Verlassen des Schlosses Naters verhindert und mit andern ihn darin belagert — er hat für das Bündnis Geld nach Lötschen gebracht — er hat behauptet, Schiner sei Bischof geworden ohne rechtmäßige Wahl durch die Landleute — er ist Jörg Supersaxo bis nach Freiburg gefolgt und hat ihm dort geholfen — er hat Unruhen und Aufläufe mit der Matze im Lande angezettelt usw.

Nach diesen «politischen Missetaten» geht der Ankläger mit dem frevelhaften Meier von Lötschen noch strenger ins Gericht: er ist in (verbotene) Kriege gezogen, er geht auf Raub aus und ist unersättlich, um Güter zu erhaschen durch Spiele, durch Übertölpelung von armen Leuten und durch Bestechung; so ist er reich geworden und hat viele einfältige Leute unterdrückt. Obwohl er eine angesehene Frau hat und von ihr viele Güter, so hat er trotzdem oft und viel Ehebruch getrieben, besonders mit einer gewissen Agnes, Tochter des Jannin Gerschen aus dem Lötschentäl, von der er schon vor Jahren ein Kind hatte. Weil aber die Ehefrau, wie es sich geziemt, diese Ehebrecherei nicht dulden wollte und mit der besagten Agnes in Streit geriet, kam es zu einem Vergleich mit Stellung von Bürgschaften. Trotz dieser Bürgschaft hat er wiederum mit der genannten Konkubine einen Knaben gezeugt, so den Frieden gebrochen und ist des Banns von 60 Pfund schuldig geworden . . .

Es scheint, daß es diesmal nicht zu einer Verurteilung von Plast kam, denn im gleichen Frühjahr 1511 gab es im Lande einen vorübergehenden Umschwung zugunsten von Supersaxo, der aus dem Gefängnis

²⁹⁾ Ebenda: Tir. 104, No. 6.

³⁰⁾ Ebenda: Tir. 104, No. 4, p. 11.

³¹⁾ Ebenda: Tir. 104, No. 13.

von Freiburg entkommen war. Am 3. Juni 1511 war Plast Mitglied des Landrates in Sitten, welcher Supersaxo wieder in Ehren und Güter einsetzte.³²⁾ Aber nach kurzer Zeit gewann Schiner und seine Partei wieder die Oberhand, und nun ging es Plast beinahe ans Leben. Mit 22 andern Gegnern des neuen Kardinals wurde Plast im Februar 1512 nach Rom vor ein päpstliches Gericht citiert. Wohl oder übel mußte er sich auf den Weg nach Rom machen und wurde dort mit Supersaxo und andern Gesinnungsgenossen in der berühmten Festung der Engelsburg eingekerkert. Am 13. Juli 1512 erfolgte seine Exkommunikation in Rom.³³⁾

Leider wissen wir nicht, wie lange Plast in den Verliesen der Engelsburg schmachtete und ob er vor Jörg Supersaxo aus dem Kerker befreit wurde. Manches scheint darauf hinzudeuten, daß Plast erst nach der Niederlage von Marignano, da Schiners Macht im Wallis zu sinken begann, in die Heimat zurückgekehrt ist. Im Januar 1517, als die Anhänger Schiners in Sitten entmachtet wurden, ist Plast wieder Abgeordneter auf dem Landrat.³⁴⁾

Doch wir greifen den Ereignissen vor. Während Plast zu Rom im Kerker lag, wurden in seinem Hause in Steg weitere Verhöre gegen ihn und seine Gesinnungsgenossen durchgeführt.³⁵⁾ So bezeugte am 18. April 1513 der Wirt von Steg, was er in Lötschen im Haus des Meiers Plast für Reden gehört hatte; auch die wüsten Reden, die Jakob Rubin von Lötschen aus dem Munde Plasts vernommen hatte, wurden sorgfältig zu Protokoll gegeben. Ein weiteres Verhör, ausgerechnet im Hause Meier Plasts, gelegen zen Benken (Steg), erfolgte am 30. Dezember 1513. Hier bezeugten Jannin Jaggis von Lötschen und sein Sohn Peter wider Simon Ryeder von Lötschen, welcher Schiner als «Schelmen-Bischof» geschmäht hatte.

Hans Bregyn erzählt, daß Thomas Grisichen aus Spott und Verachtung auf einem Acker genannt Puteracher bei Steg (wahrscheinlich auf einer Felsplatte) das Wappen des Kardinals Schiner gemalt habe und auf Anstiften Christian Plasts und Hans Heynens einen Galgen dazu gesetzt habe.³⁶⁾

Es war am 5. Februar des Jahres 1514, als Schiner auf der Höhe seiner Macht stand und eine Anzahl seiner politischen Gegner hingerichtet wurden, da kam in seinem Auftrag der Kommissar Johann de Ponte ins winterliche Lötschental, um dort weitere Verhöre aufzunehmen.³⁷⁾ In der obern Stube des Gastwirtes Jakob Metzler erschien neben andern der angesehene Talfähnrich Martin Rott. Er bezeugte, daß Christian Plast öffentlich in der Kirche von Lötschen und im

³²⁾ Imesch: Abschiede I, p. 622.

³³⁾ Ebenda: p. 227, 660 und 236.

³⁴⁾ Ebenda: p. 321.

³⁵⁾ Burgerarchiv Sitten: Tir. 104, No. 70.

³⁶⁾ Ebenda: No. 75.

³⁷⁾ Ebenda: Tir. 103, No. 22.

Hause des Gastwirtes Metzler den Kardinal als «lugenhaften Pfaffen und lugenhaften Bischoff» bezeichnet habe. Ferner wußte er zu berichten, daß einmal, zur Zeit, als Schiner vom Lande abwesend war, im Hause des Christian Plast von ihm die Rede war; als jemand fragte, wo wird er jetzt sein, sagte Rolet Hilprand in angefeuchteter Stimmung (ex ebrio cerebro): «Er ist in der Hell und pffifot dem Tyfel zuo Tantz.»

Auch der alt-Meier Hans Beren bezeugt: Als einst vom Kardinal und vom Unfrieden und Streit im Lande die Rede war, habe Christian Plast behauptet: «Dar hinder hat uns der lugenhafft Bischoff brungen.»

Nun, die feindliche Gesinnung Plasts war mehr als genügend erwiesen, und er wäre wohl niemals mehr ins Wallis zurückgekehrt, wenn das Glück Schiners länger gedauert hätte.

Seit dem Janaur 1517 ist Plast wieder im Wallis und wieder Abgeordneter des Zenden Raron auf dem Landrat. Als im selben Frühjahr 1517 Abgesandte der Kantone Luzern, Uri und Unterwalden im Wallis erschienen, um Frieden zu stiften, wurden viele Klagen laut gegen Schiner, seine Brüder und Parteileute. Auch Meier Plast erhob heftige Anklagen³⁸⁾ gegen zwei ihm feindliche Potentaten im Lötschental: zuerst gegen den alt-Meier Hans Grun, weil dieser früher die Güter der verstorbenen Ehefrau Plast, Anna Rieder, mit Beschlag belegt hatte, verlangt Plast jetzt Abtrag um Schmach und Schaden, welcher auf 100 Kronen geschätzt wird. Eine gleiche Forderung erhob Plast wider den Meier Martin Bechler, welcher ihm das Recht verweigerte unter dem nichtigen Vorwand, Plast sei im Kirchenbanne. Auch hier verlangt er Abtrag um Schmach, Schande und Schaden in der Höhe von 100 Kronen. Wie diese Händel ausgingen und beigelegt wurden, ist uns nicht überliefert.

Am 5. Juli 1519 erfolgte auf Betreiben Schiners eine neue Exkommunikation des Meiers Plast und vieler anderer Schinergegner durch Papst Leo X.³⁹⁾ Dies hinderte aber Plast keineswegs, auch weiterhin als Abgesandter des Zenden am Landrat teilzunehmen, so 1519 bis 1535.⁴⁰⁾ Mit andern Notabeln verlangt er am 9. Juli 1520 vom päpstlichen Nuntius Arnolphini die Liquidation der Früchte und Einnahmen des Bistums Sitten. Im Oktober 1522, nach Schiners Tod, nimmt er an der Wahl des neuen Fürstbischofs Philipp de Platea teil.⁴¹⁾ Im folgenden Jahre erhebt Plast vor dem Landrat Ansprüche an die Erben des Kardinals und wird im April 1524 vom Landrat mit Thomas v. Schalen zum offiziellen Schätzer der Schinerschen Güter bestimmt.⁴²⁾

Nach dem Tode Schiners und dem Sturze Supersaxos erlebte das Wallis wieder ruhigere Jahre, und gar gerne möchten wir hier Näheres über das Vermögen und die Familie Plast erfahren. Er selbst und seine

³⁸⁾ Imesch: Abschiede I, p. 359—360

³⁹⁾ Ebenda: p. 512.

⁴⁰⁾ Ebenda: p. 574, und Abschiede II, p. 123, 203 und III p. 80.

⁴¹⁾ Abschiede II, p. 31 und 113.

⁴²⁾ Ebenda: p. 154

erste Ehefrau Anna Rieder waren Wohltäter des vom frommen Löttscher Geistlichen Peter Hertin, Pfarrer von Raron, und Domherr von Sitten gestifteten Jahreszeits in Löttschen.⁴³⁾ Diese reichbegüterte Anna Rieder scheint ohne Nachkommen gestorben zu sein, da nach ihrem Hinschied ihre Verwandten Ansprüche auf deren Vermögen erhoben.⁴⁴⁾

Zu unbekannter Zeit, wohl nach seiner Rückkehr aus der römischen Gefangenschaft, vermählte sich Plast mit Christina In-Albon, Schwester des Landeshauptmannes Simon In-Albon und Tochter jenes älteren Simon In-Albon, Großkastlans von Visp und Niedergesteln-Löttschen⁴⁵⁾, welcher einst mit Plast den Gang nach Rom und die Gefangenschaft (?) daselbst geteilt hatte. So hat sich Plast versippt mit einem der vornehmsten und glänzendsten Geschlechtern des damaligen Wallis und trat in weitere Familienverbindung mit dem Fürstbischof Philipp de Platea (1522—1529), welcher mit Landeshauptmann In-Albon verschwägert war.⁴⁶⁾ Aus der Ehe Plasts mit Christina In-Albon stammen zwei Kinder Simon und Christina Plast, welche 1543 erwähnt werden.⁴⁷⁾

Der angesehene alt-Meier Plast blieb mit seiner Heimat eng verbunden und setzte sich auch für den Loskauf der Steuern ein, welche die Talleute den obern Zenden noch schuldeten. So tätigte er 1527 in Sitten namens der Löttschentaler den Loskauf einer Abgabe, welche einst der heute verschwundenen Gemeinde Nieder-Runsen (Acker-sand) bei Stalden gehörte.⁴⁸⁾ Am 16. November 1539 zu St. German, ist Plast einer der vier Vertreter von Löttschen, als dieses sich um die Summe von 133 Pfunden von der Steuer an den Drittel Raron loskaufte.⁴⁹⁾ In dieser Urkunde heißt Christian Plast Kastlan des Freigerichtes Steg, und wir dürfen annehmen, daß er in seinen letzten Jahren zum Steg seinen Wohnsitz genommen habe.

Im Jahre 1543 führte Plast namens seiner Gattin Christina In-Albon und im Verein mit andern Mitgliedern dieser Familie einen Prozeß gegen Georg Supersaxo, den Sohn und Erben des großen Jörg.⁵⁰⁾ Seinem Schwager, dem Alt-Landeshauptmann Simon In-Albon, verkaufte Plast am 6. Januar 1533 in Visp einen Weinberg in den «Rieben», genannt der «Bluomen Wingarto». Zeugen dieses Verkaufs waren Domherr Johannes Im Garten, Alt-Kastlan Peter In-Albon und andere angesehene Herren.⁵¹⁾

⁴³⁾ Pfarrarchiv Kippel: D 5 b.

⁴⁴⁾ Abschiede I, p. 359

⁴⁵⁾ Archiv de Preux: I 47. Christina heißt hier: «*filia quoandam integerrimi Symonis In Albon olim castellani*».

⁴⁶⁾ Abschiede II, p. 294. Bischof de Platea in seinem Schreiben an den Großmeister Montmorency bezeichnet Simon In Albon als «*affinis noster charissimus*».

⁴⁷⁾ Archiv de Lavallaz: 6/2.

⁴⁸⁾ Pfarrarchiv Kippel: D 9.

⁴⁹⁾ Ebenda: D 12.

⁵⁰⁾ Archiv de Lavallaz: 6/2.

⁵¹⁾ Archiv de Preux: I 147.

Über den Ausgang der Familie Plast sind wir nicht genau unterrichtet: es scheint, daß die beiden Kinder Plasts, Simon und Christina, vor ihrer Mutter gestorben sind; am 6. Oktober 1552 tritt nämlich Anna In-Albon, die Gemahlin der Landeshauptmänner Georg Summermatter und Anton Kalbermatter, als Erbin ihrer Muhme Christina Plast-In-Albon auf.⁵²⁾ War damals Meier Plast noch am Leben? Er ist wohl vor dem Jahre 1550 gestorben, denn bei seinen Lebzeiten wäre es 1550 kaum zu jener unwürdigen und unbilligen Behandlung der Leute von Lötschen und Niedergesteln gekommen, welche die Oberwalliser Machthaber nach den Unruhen des sogenannten Trinkelstierkrieges ihren Untergebenen antaten.

Wir wissen nicht, wann und wo Meier Plast sein unruhiges Leben beschloß und ob seine irdischen Überreste im Schatten der Martins-Kirche von Kippel oder neben dem Gotteshaus von Niedergesteln zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Die Familie Plast, welche auch in der Folge im Lötschentale sehr angesehen war, ist 1817 mit dem Kastlan Andreas Plast im Mannesstamm ehrenvoll erloschen.⁵³⁾

V. Bischof Adrian II. v. Riedmatten über das Lötschentale

Bekanntlich hat Bischof Adrian II. v. Riedmatten († 1613) im Jahre 1607 die letzten Rechte des Klosters Abondance in Savoyen auf Kirche und Priorat von Lötschen zurückgekauft. Vom gleichen Bischof haben wir nun aus dem selben Jahre 1607 vom 15. Dezember einen Brief mit einer leider nur kurzen, aber merkwürdig oberflächlichen Schilderung der Verhältnisse des Lötschentales.⁵⁴⁾ Er kannte das Tal allerdings aus eigener Anschauung: anlässlich einer Firmreise hatte er in Lötschen wohl unfreundliches Wetter erlebt. Gerichtet ist des Bischofs Brief an den edlen Herrn Rudolf Pfyffer von Luzern, welcher eifrig für die Erhaltung des Glaubens im Wallis tätig war. Aber Bischof Adrian ist kein guter Briefschreiber: Seine Schrift ist geziert, bald groß, bald winzig klein, auch die Schreibweise ist unangenehm und geziert, der Text bald deutsch, bald lateinisch; schon seine Zeitgenossen lobten seine Briefe kaum, und einer sagte von ihm: *«Er schryeb allzyt so gar obscure et ambigue als, als daß man sich darus nit richten kann.»*

Anlaß des Briefes war die geplante zweite Vermählung des amtierenden Meiers von Lötschen, Peter Beren, mit der jungen Tochter Ursula Plast; diese war mit der ersten Ehefrau des Peter Beren im zweiten Grade blutsverwandt. Der Nuntius in Luzern hatte ein diesbezügliches Gesuch bereits abgewiesen; nun wendet sich der Bischof an den angesehenen Pfyffer, damit dieser beim Nuntius interveniere.

⁵²⁾ Archiv Valeria: Minutar 270, p. 340.

⁵³⁾ Sterbebuch der Pfarrei Kippel.

⁵⁴⁾ Staatsarchiv Luzern: Walliser Akten.

Durch diesen Dienst soll der einflußreiche Meier von Lötschen angetrieben werden, sich für die Verteidigung des katholischen Glaubens in dieser Gegend einzusetzen. Zuerst werden die Personen vorgestellt: der Verweser oder Seelsorger in Lötschen, der ehrwürdige Johannes Schmidt⁵⁵⁾ — der Bräutigam Peter Beren, 60 oder mehr Jahre alt — Christina Meyerin, die verstorbene Ehefrau des Bräutigams — Anny Blantschen, die Witwe des Schwagers Hans Meyer — «Muschy Peter Meyer, Thumbherr zu Sitten», Schwager des Bräutigams⁵⁶⁾ — Ursula Plast, die junge, begehrte Braut.

Daran schließt sich folgende lateinische Schilderung, die wir so gut als möglich ins Deutsche übertragen:

«Das Tal Lötschen ist kalt und neblig; es hat nur eine Pfarrei und nur eine Pfarrkirche und ziemlich große Bevölkerung. Es steht der Ort unter der ewigen Oberherrschaft der 5 obern deutschen Zenden, welche als Landvogt einen Kastlan setzen, der ein ganz bescheidenes Einkommen hat. Dieser Kastlan hat einen Untergebenen und Gehilfen, und zu diesen gehört heute dieser Peter Beren. Diese untern Richter heißen Meier, und da sie immer wieder wechseln, kommt es vor, daß zur selben Zeit es 10 oder 12 Meier geben kann, welche noch am Leben sind. Die Meier werden nämlich alle zwei Jahre, jedesmal nach der Wahl oder Amtseinsetzung der Kastläne, gewechselt oder abgesetzt.

Dieses Tal hatte vor 200 Jahren einen Gewaltmenschen als Herrn anerkannt, welcher ob seiner Tyrannei und Feindseligkeiten gegen das Vaterland mit Gewalt und Waffen durch die obern Zenden verjagt wurde. So ist das Tal den Zenden unterworfen und steuerpflichtig geworden. — Einen Adelichen oder Adel hat das Tal niemals hervorgebracht oder gezeugt. Dieser Peter Beren, welcher zur Zeit das Meieramt inne hat, ist ein guter Mann, von freier Abstammung, Katholik und laut den Ortsverhältnissen reich und vermöglich; er stammt zwar nicht aus edlem Haus, wurde auch nicht adelig erzogen, er ist Laie, ganz ein Einheimischer, völlig ungebildet und kann, wenn ich mich nicht täusche, nicht das A vom B unterscheiden; als Bauer obliegt er allen ländlichen und knechtlichen Arbeiten.

Außerhalb des Tales, wer immer als Meier dem Tale vorsteht, hat mit der Politik nichts zu tun, besucht weder Ratstage, noch Landrat, noch allgemeine Versammlungen, hat auch keinen Anteil am gemeinen Staatsschatz und Jahrgeldern. Aber auch die andern aus dem Lötschentale haben keinen Anteil. In geistlichen Dingen gehorchen sie dem Bischof, in weltlichen den 5 Zenden. Um die Kirche und das Papsttum haben sie sich verdient gemacht, sind sie doch durch Gottes Gnade katholisch, obwohl die Berner die Nachbarn ihres Gebietes sind.»

⁵⁵⁾ Er ist vielleicht identisch mit Johann Schmid, Pfarrer zu Root bei Luzern, der um 1611 im Oberwallis wirkte. Staatsarchiv Luzern: l. c.

⁵⁶⁾ «Muschy» ist wohl eine verstümmelte Form von «Monsieur». Herr Peter Majoris aus Lötschen, war seit 1575 Domherr von Sitten und starb 1611 als Domdekan von Valeria.

Diese Schilderung beleuchtet nur zu deutlich die unbillige und ungerechte politische Lage, in welcher die Lötschentaler seit dem Jahre 1550 nach dem sogenannten Trinkelstierkrieg durch die Potentaten des Oberwallis gehalten wurden.

VI. Zur Lebensgeschichte von Meister Johann Sigen

Jedem Kunstfreund sind die kraftvollen und prächtigen Chorstühle der St. Georgskirche von Ernen bekannt, welche im Jahre 1666 vollendet wurden. Nicht ohne berechtigten Stolz haben die beiden Künstler, denen wir das Werk verdanken, nicht nur die Wappen der großen Herren der Pfarrei Ernen auf dem Gestühl verewigt, sondern auch ihre eigenen Namen und Wappen diskret, aber deutlich angebracht.⁵⁷⁾ Wir lesen da:

MEISTER JERIG MATIG FON MEREL DES ZENDEN RAREN

Und weiter:

MEISTER HANS SIGEN US LETSCHEN DES ZENDEN RAREN.

Gibt es noch andere gesicherte Werke von Meister Sigen? Vermutlich hat er auch in seinem Tale manch schönes Kunstwerk geschaffen. In seinem Aufsatz über die Martinskirche von Kippel bezeichnet Herr Prior Siegen den Aufsatz des Taufsteins und die Kanzel von Kippel vorsichtig als Werk aus der Hand oder Schule von Meister Sigen.⁵⁸⁾

In den Jahren 1646 bis 1662 wirkte der ausgezeichnete Lötschentaler Geistliche Christian Rittler als eifriger und kunstsinniger Pfarrer an der Burgkirche von Raron. Wir dürfen vermuten, daß an den Kunstwerken, welche in jenen Jahren in Kirche, Kapellen und Herrenhäusern in Raron entstanden, neben Meister Georg Matig auch Johann Sigen mitgearbeitet hat. Wir finden verschiedene Anzeichen, daß Meister Sigen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts vielfach in Raron wohnhaft war. Dazwischen mag er, wie es andere Künstler auch übten, seinen Wohnsitz dort genommen haben, wo ihn seine Arbeiten führten.

Als Pfarrer Rittler am 26. Dezember 1656 in Raron die Bruderschaft des Hl. Altarsakramentes einführte, zählt er im Katalog⁵⁹⁾ auch die Ehefrauen der beiden Meister auf: «*Ursula Rieder ein Haus Frau, Meister Hans Sigen Tischmachers pro tempore alhie zu Raren*», und dann: «*Christina Minig uxor Georgii Mattig.*» Im Verzeichnis der Mit-

⁵⁷⁾ Cf. die Arbeit von Dr. Jos. Scheuber: Renaissance Chorgestühle im Kanton Wallis in BWG, Band V, 131—140. Auch das Chorgestühl von Naters ist ein Werk von Meister Sigen.

⁵⁸⁾ BWG, Band VII, p. 281.

⁵⁹⁾ Pfarrarchiv Raron: D 88.

glieder der sogenannten Rosenkranzbruderschaft⁶⁰⁾ steht dann 1675 auch «*Hans Sigen, Tischmacher aus Lötschen.*» Im selben Verzeichnis stehen einige Jahre später die Namen seiner Tochter Katharina und seines Sohnes Melchior. Leider wissen wir nicht, wohin die Ausübung seiner Kunst Sigen überall geführt hat. Am 6. August 1661 ist Meister Sigen mit dem Lötscher Simon Tanast und Johann Zentriegen Zeuge im Pfarrhaus auf der Burg von Raron.⁶¹⁾ Zehn Jahre später, am 30. Juli 1671, wird auf dem Burgfriedhof ein Kind des Meisters begraben. Sigen's Tochter Katharina reichte in Raron am 16. November 1687 ihre Hand zum Ehebund mit Johann, Sohn des Rudolf Dirren.⁶²⁾

Im Taufbuch von Visp erscheint am 20. Januar 1670 Meister «Johannes Sigun scrinarius» als Pate eines Kindes der Eheleute Theodul Rytter und Margaret Brigger von Baltschieder. Dagegen ist es kaum wahrscheinlich, daß jener «Johannes Sygo lapicida et incola Vespiae», vermählt mit Anna Maria N., welchem am 5. November 1675 in Visp eine Tochter Anna Katharina getauft wurde, mit unserem Meister Johann Sigen identisch ist.

In einem seiner Rechnungsbücher berichtet der Große Stockalper, damals 1675 Landeshauptmann von Wallis und auf der Höhe seiner Macht, daß Meister Sigen ihm drei «französische Tische» geliefert habe. Der reiche und kunstsinnige Staatsmann muß mit der Arbeit Sigen's zufrieden gewesen sein, da er noch weitere drei Tische bei ihm in Auftrag gab.^{62bis)}

Als Sigen 1666 in Ernen das Chorgestühl schuf, wurde er auch mit dem spätern Landeshauptmann Johannes Kreyg bekannt, welcher als Kirchenvogt von Ernen in jenem Jahre das Chorgestühl hatte errichten lassen. Als dann einige Jahre später der reiche und angesehene Gommer Magistrat, damals in Fiesch wohnhaft, in der dortigen Kirche einen Altar stiftete, scheint auch Meister Sigen für ihn gearbeitet zu haben. Durch ein Schreiben vom 7. Dezember 1681 gelangte Kreyg an den damaligen Meier von Raron, Theodor Kalbermatter, den Schwiegersohn des Großen Stockalper, und bat ihn, den Meister Sigen zu ermahnen, das versprochene geschnitzte Wappen zu senden.⁶³⁾ Ob dieses wirklich

⁶⁰⁾ Ebenda

⁶¹⁾ Ebenda: D 72.

⁶²⁾ Pfarrbücher von Raron.

^{62bis)} Archiv v. Stockalper: Liber 9 bis: Fol. 43 «*Hans Sygen de Raren et fr Andres sint mir schuldig fir 3 Sech Salz, so der Hans im October 1675 empfangen 18 Kronen, daran gen 3 franz. Tisch, pro 5 Kronen jeden und er mir noch 3 ander Tisch fersprochen.*»

⁶³⁾ Archiv v. Roten, Raron. Der Brief lautet: *Viesch, den 7. 10 bris 1681 Viellgeliebter hochehrender Herr, Es hat mir Meister Hans Sigen, als er mir nachermalen gearbeitet, so baldt er auff Raren werdt kommen, versprochen ein Waappen zuo schneiden und das mir baldest herauff zuo schaffen. Weilen er aber meiner nit mehr ingedenk ist, hab ich den Herrn Meyer hiemit molestieren wollen, ihnen gedachten Meister anzumahnen, im Fahl ers gemacht, diesem Knaben zuo geben und wans nit gemacht baldest zuo verfertigen, weilen mein Mahler mit der Arbeit jetz zum Endt rucket.*

Hiemit Gott durch die reine Fürbitt Mariae befohlen und verbleib des Herrn dienstwilliger K r e y g.

ausgeführt oder sogar noch vorhanden ist, entzieht sich unserer Kenntnis, weil die alte Kirche von Fiesch samt ihrer Ausstattung zugrunde gegangen ist.

Meister Hans Sigen, dem wir im heimatlichen Löttschen nur einmal begegnen⁶⁴⁾, beschloß sein Leben in Raron am 22. Mai 1688. Über seinen Tod schrieb der damalige Pfarrer Johann Bregy ins Sterbebuch: «*Meister Johannes Sigen, der Schreiner, starb in den Armen seiner Frau, während er unterwegs war, um zur Beichte zu gehen und um die heilige Eucharistie zu empfangen. So starb er von gutem Willen beseelt, aber unversehen.*»⁶⁵⁾

Über den Ausgang seiner Familie fehlen uns leider genaue Angaben. Wir wissen nur, daß sein Sohn Joseph dem Beruf und der Kunst seines Vaters folgte und auch das Amt eines Sigristen an der Burgkirche von Raron versah. Am 8. November 1692 schloß er den Ehevertrag mit Christina, Tochter des Peter Ruffiner von Raron, aus einem Geschlecht, welches in der Kunstgeschichte des Wallis einen ehrenvollen Namen hat. Die Mutter der Braut war Maria Kalbermatter, die Schwester des oben erwähnten Meiers und spätern Landvogtes Theodor Kalbermatter-v. Stockalper. Am 17. November wurde der Ehebund eingesegnet, aber bevor der tüchtige und allbeliebte junge Meister seine Braut in sein Haus führen konnte, erkrankte er und starb am 9. April 1693. Pfarrer Peter Supersaxo hat dem so früh dahingeshiedenen Meister tief ergriffene Worte in dem sonst so einsilbigen und lakonischen Sterbebuch gewidmet.⁶⁷⁾

⁶⁴⁾ Im Taufbuch von Kippel-Löttschen, welches um 1649 beginnt, fand ich als einzigen Eintrag zum 2. September 1663: «*Baptizavi filiam (!) l. Johannis Sigen et Ursulae Rieder, Patrini: Theodulus Rytler, Anna Rieder et Catharina Bechler.*» Vielleicht ist dieses ungenannte Mädchen das Kind, das 1671 in Raron bestattet wurde.

⁶⁵⁾ Sterbebuch Raron: *Magister Johannes Sigen scrinarius obiit inter manus conjugis in ipso itinere dum volebat venire confessum sacramque Eucharistiam percepturus. Itaque in bona voluntate sed improvisus.*

⁶⁶⁾ Archiv v. Roten, Raron.

⁶⁷⁾ Zum 9. April 1693: *Ingenuus, praeclarus et versatus juvenis vir et magister Josephus Sigen, faber lignarius ex arte, aedituus parochialis ecclesiae omnibus amoenissimus, matrimonio junctus, nedum tamen sponsa ad domum deducta pie munitus obiit.*